

UNGELÖST

Oft frage ich mich,

ob ich genug sagte, als Du mich noch hörtest
ob ich genug zuhörte, als Du noch sprachst
ob ich genug von mir zeigte, als Du es noch sahst
ob ich genug hinsah, als Du mir noch Dinge zeigtest
ob ich ausreichend Geduld mit Dir hatte, als Du sie noch brauchtest
und ob ich meine Liebe auch ausdrückte, als Du noch Liebe empfangst.

Andersrum:

Also, oft frage ich mich,

ob, als Du noch hörtest, ich genug sagte
ob, als Du noch sprachst, ich genug zuhörte
ob, als Du noch sahst, ich genug von mir zeigte
ob, als Du mir noch Dinge zeigtest, ich genug hinsah
ob, als Du sie brauchtest, ich genug Geduld für Dich hatte
und ob, als Du noch Liebe empfangst, ich meine Liebe auch ausdrückte.

Aber wie ich auch frage: Ich kriege keine Antwort.

GESPRÄCH

Einmal hast Du zu mir gesagt:

»Wenn mir mal was passiert, sollst Du wissen:
Ich hatte ein gutes Leben bis jetzt.«

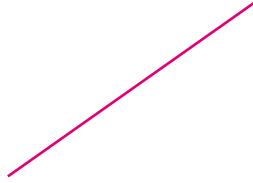
Absurd fand ich diesen Moment.

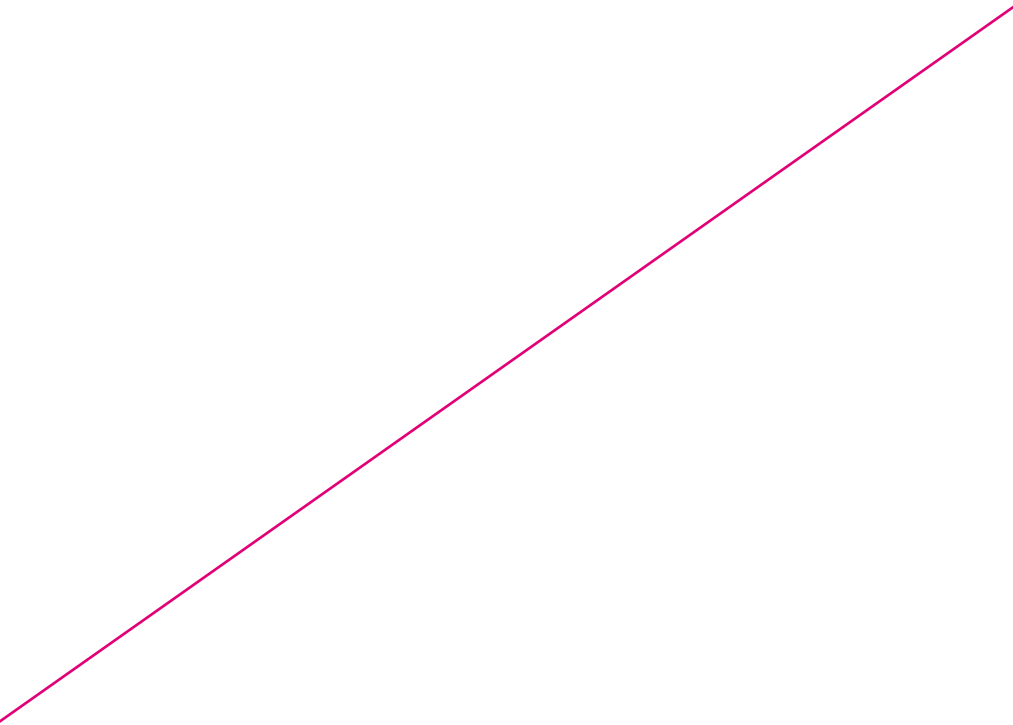
»Ein furchtbarer Satz«, habe ich gedacht.

»Red' doch keinen Blödsinn«, habe ich gesagt.

Absurde und furchtbar blödsinnige Sätze
können manchmal der größte Trost sein.

Wenn ich
größer
schreibe,





kannst Du
das dann
lesen von
da oben?

VORHER – NACHHER

Bis vor Kurzem war es Dein Händedruck, mit rauer Haut und spürbaren Adern.

Bis vor Kurzem war es Deine leichte Umarmung, bei der eine meist kratzige Wange meine berührte.

Bis vor Kurzem war es Deine dunkle Stimme am Telefon, die langsam und bedacht Sätze sprach und Fragen stellte.

Bis vor Kurzem waren es Deine freundlich und milde gestimmten Augen, die mich anschauten.

Bis vor Kurzem waren es Dein aufmerksamer Geist und Deine offenen Ohren, die mir zuhörten.

Heute ist es mein Finger, der die Hochglanzfolie eines Fotos berührt.

REALITÄTEN

Wenn es dann so ist, ist es nur für Sekunden so.

Wenn es dann so ist, ist es jedes Mal so,
wie vorher nicht gewusst.

Wenn es dann so ist, ist es immer
wieder eine erschütternde Neuigkeit.

Wenn es dann so ist, ist es,
trotz der unzähligen Male davor, unvorbereitet.

Wenn es dann so ist, ist es wahr.

Wenn es dann so ist, ist es unfassbar.

Wenn es dann so ist,
ist es das Ende der Selbstverständlichkeit.

Und wenn es dann nicht so ist, ist es ja trotzdem so.

DU HAST EINEN SCHÖNEN NAMEN

Er liest sich gut und flüssig

im Personalausweis

auf Rechnungen

in Mietverträgen

in Buchwidmungen zu Weihnachten

in der E-Mail-Adresse

in Initialen auf dem Nummernschild

auf Schließfächern

auf der Innenseite von Heften

auf Bildern

in Artikeln

in Urkunden

auf Kaufverträgen

unter Notizen

und auf dem Klingelschild.

Nur auf diesem Stein – da macht Dein Name keinen Sinn.

Wind: Hier bin ich und trage Dich

Regen: Ich dusche, melde mich später

Sonne: Lass uns den Tag genießen

Wolken: Ich halte gerade Mittagsschlaf

Vögel: Ich erzähle Dir eine Geschichte

Donner: Ich bin grad beim Kollegensport

DER ANDERE SCHMERZ

Wollte es machen wie immer.

Ausweichen.

Weglaufen.

Mich drumherumschlingeln.

Schönreden.

Fernträumen.

Ablenken.

Vorbeischaun.

Wegtauchen.

Und wenn gar nichts geht, versuchen, eine Lösung zu finden.

Irgendwas hat sonst immer funktioniert

– im Leben.

EINSAM, ABER NICHT ALLEIN

Man stelle sich kleine autarke Inseln vor, die im Meer schwimmen und die jeweils Platz für einen Bewohner haben. Man kann von seiner eigenen Insel die anderen sehen und auch deren Inselbewohnern aus der Ferne zuwinken und man weiß, dass man denen verbunden ist, dadurch, dass alle Inselbewohner dieselbe Aufgabe meistern müssen: das Überleben auf einer einsamen Insel. Aber gegenseitig besuchen kann man sich nicht. Der Weg ist zu weit und auch schwer zu finden. Manchmal schaut man rüber, um zu sehen, wie die anderen die Situation so bewältigen. Und man fragt sich, wie der eine alles vertrocknen lassen kann oder der andere sich häuslich einrichtet – so als wolle er nie wieder weg – oder der nächste in der Sonne liegt und aus Kokosnüssen schlürft – so als wäre nie was passiert. Und dabei winkt man sich wieder zu, in dem Wissen, es irgendwie gleich und dennoch so anders zu haben. Und wenn der Wind gut steht, sodass er die Stimme bis auf die andere Insel trägt, fragt man, ob der andere auch solche Schwierigkeiten hat, Holz für den Bau der Hütte zu finden. Und dann sagt der andere, bei ihm gebe es ausreichend Holz und dass Holz – abgesehen davon – sowieso unwichtig sei. Viel wichtiger sei es, frühzeitig Gemüse zu pflanzen. Und dann weiß man zwar, wovon der andere spricht, aber trotzdem würde man auch gerne erklären, warum man selbst die Hütte baut – man weiß nur nicht wie. Dann ruft man noch kurz »Tschüss, bis bald und viel Glück beim Gemüse« und konzentriert sich wieder darauf, das Holz zu finden.
